

DR. ROBERT DURRER

1867—1934

Schöpfer des Quellenwerkes
über Bruder Klaus

DR. ROBERT DURRER

1867—1934

Schöpfer des Quellenwerkes
über Bruder Klaus

Gedenkrede, gehalten von P. Rupert Amschwand in der untern Ranftkapelle
am 4. September 1967 anlässlich der 122. Jahresversammlung des Historischen
Vereins der fünf Orte, für den Druck mit wissenschaftlichen Anmerkungen und
einem biobibliographischen Anhang versehen.

Dr. Robert Durrer

Schöpfer des Quellenwerkes über Bruder Klaus

Wir sind als Pilger und als Freunde der Geschichte in den Ranft, in diesen wunderbaren Ranft gekommen. Als Pilger begegnen wir dem Gottesfreund Bruder Klaus, der hier bedürfnislos wie ein Wüstenvater lebte und die vielfältigen Wunder Gottes an sich erfuhr. Als Freunde der Geschichte können wir Nikolaus von Flüe nicht begegnen, ohne auch dessen zu gedenken, dem wir es zu verdanken haben, daß wir ein viel reicheres und umfassenderes Bild von ihm besitzen als unsere Väter vor kaum 50 Jahren. Es ist jetzt gerade ein halbes Jahrhundert verflossen, seit die erste Lieferung des großen Quellenwerkes über Bruder Klaus erschien. Und am 3. März hat sich zum hundertsten Mal der Geburtstag des Bruder-Klausen-Forschers geöhrt. Unser Beieinandersein in dieser Kapelle — nicht die paar Worte, die ich da zu Ihnen spreche — will ein Dank sein an den großen Gelehrten und Forscher Dr. Robert Durrer, der uns das Erlebnis Bruder Klausens wieder ermöglichte, wie es den Zeitgenossen zuteil geworden war. Es will in erster Linie ein Dank von uns Unterwaldnern ob dem Wald an den verdienten Mitlands-mann von Unterwalden nid dem Walde sein.

Viele seiner Werke gehören beiden Unterwalden, so die *«Kunstdenkmäler»*¹, die *«Einheit Unterwaldens»*² und das *«Unterwaldner Bürgerhaus»*³, um nur die umfangreichsten zu nennen. Durch alle Jahre schwebte dem Gelehrten die Darstellung der Geschichte Unterwaldens vor. *«Ich habe noch so viel zu tun bis zum Sterben»*, schrieb er 1922 einem Freund. *«Vor allem möchte ich die Geschichte Unterwaldens wenigstens in einem kleinen Bande schreiben als populäres Buch in großer Auflage, als Hausbuch gewissermaßen für unsere politischen Staatsbürger. Das wäre m. E. einmal etwas, das auch einen wirklichen praktischen Zweck hätte»*.⁴ Diesen Plan brachte er nicht mehr zur Ausführung. Aber er schenkte uns wenigstens, gegen Ende seines Lebens, den grundlegenden Artikel *«Unterwalden»* im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz⁵, der hier allerdings das unverdiente Dasein eines fast Vergessenen fristet.

Neben einigen kleineren, aber kostbaren Monographien gehört Robert Durrers größtes und bedeutendstes Werk, der *«Bruder Klaus»*, in erster Linie Unterwalden

Herausgegeben

vom Kollegium Sarnen und vom Historisch-Antiquarischen Verein Obwalden

Druck: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, Sarnen 1968.

ob dem Wald. Aber, ich will das gleich beifügen, wir sind nur die zuerst, aber nicht die allein Dankschuldigen. Denn Bruder Klaus ist, nach einem Worte Heinrich Federers, «viel zu groß, um nur Obwaldner zu sein⁶.» Es ist das Riesenverdienst Robert Durrers, ihn wieder zum «lebenden Heiligen»⁷ gemacht zu haben, wie es keinem noch so redegewandten Hagiographen je gelungen war noch — ohne das Quellenwerk — je gelingen würde. Er selber bezeichnete es schon 1916 als sein «*Lebenswerk*»⁸.

Die Entstehung des Quellenwerkes

Das erste Mal beschäftigte sich Robert Durrer mit Bruder Klaus 1902 in der Studie «*Löwenbrugger und von Flüe*»⁹. In diesem Aufsatz versprach er eine Edition des Sachsler Kirchenbuches von 1488, das die ältesten Zeugenaussagen über das Leben Bruder Klausens enthält. Ebenso stellte er eine Publikation von Gundelins Bruder-Klausen-Biographie in Aussicht. Beide Publikationen ließen auf sich warten. Aber im Stillen beschäftigte sich Durrer mit den Quellen des Bruder-Klausen-Lebens. Als er Anfang 1916 vom Erziehungsrat des Standes Obwalden wegen einer Festschrift für die 1917 zu begehende Fünfhundertjahrfeier der Geburt des Bruder Klaus zu Rate gezogen und als Verfasser in Aussicht genommen wurde, erklärte er sich für eine kritische Urkundensammlung¹⁰. Hierauf erteilte die hohe Regierung Zustimmung und Auftrag¹¹. Robert Durrer soll mit gewisser Besorgnis an die Ausführung dieses Auftrages herangegangen sein, und zwar deshalb, weil er fürchtete, es könnten eines Tages beim gewissenhaften Quellenstudium Pietät und Kritik miteinander in Konflikt geraten. Er bekannte später, daß der Nimbus historischer Persönlichkeiten gewöhnlich umso mehr verblasse, je länger man sich mit ihnen beschäftige. Bei Bruder Klaus sei es ihm umgekehrt ergangen¹².

Was Robert Durrer nun schuf, war nicht ein erbauliches und belehrendes Volksbuch wie die vom Kernser Pfarrer und «Weltüberblicker» Joseph Ignaz von Ah — ebenfalls im Auftrag der Obwaldner Regierung — verfaßte populäre «Festschrift zur vierhundertjährigen Todesfeier des seligen Landesvaters» vom Jahre 1887¹³, aber auch nicht eine trockene, farblose Quellenedition, sondern eine geradezu großartige, kunst- und geistvolle Verbindung von gewissenhafter Präsentation der Quellen mit einem originellen, erschöpfenden Kommentar, der den Zusammenhang der einzelnen Nachricht mit dem Gesamtbild herstellt. «*Dieses Buch*», schrieb der Verfasser in der Einleitung, «*ist dem Wesen nach eine Quellen-*

sammlung, der Form nach ein Versuch, diese Quellen durch den umrahmenden Kommentar, die Uebersetzung fremdsprachiger Stücke und stete Verweisungen, zu einem innerlichen Ganzen, zu einer chronologischen Geschichte des Lebens und der Verehrung des Bruder Klaus zu verbinden.» Nie verlor Durrer dieses «*innerliche Ganze*» aus den Augen. Schon seit dem Beginn der Arbeit an der Quellenedition beschäftigte ihn die Einleitung, in der er am Schluß die Synthese bieten wollte. Aber mit dem nicht vorhergesehenen Anwachsen des Werkes wurde auch diese immer wieder neu konzipiert, zuletzt während Eisenbahnfahrten im Dezember und Januar 1920/21¹⁴. Am 13. Februar 1921 schickte Durrer das Manuskript nach Sarnen und schrieb dazu: «*Die Einleitung gefällt mir gut.*» Hier gelang ihm das zusammenzufassen, was der Zweck der Quellenedition war: Bruder Klaus im Rahmen und aus den Voraussetzungen seiner Zeit, im Zusammenhang mit der damaligen Geschichte, nicht einseitig als weltflüchtigen Asketen, sondern als Menschen und Menschenkenner schlechthin zu sehen. Und dabei war jeder Zug der neuentdeckten Persönlichkeit des Heiligen aus den historischen Quellen erkennbar. Aber erst Robert Durrer besaß den Mut und die Unvoreingenommenheit — auch das brauchte es damals, wo immer noch die schablonenhafte Hagiographie und Kunst des 19. Jahrhunderts das Bild Bruder Klausens bestimmte — um die in den zum Teil erstmals, zum Teil wieder entdeckten Quellen verborgenen Züge zu sehen. Was Robert Durrer als Synthese in der Form einer Einleitung der vierten und letzten Lieferung seines Quellenwerkes 1921 beigab, das überreicht Ihnen heute der Historisch-Antiquarische Verein Obwalden in einem Neudruck als Gabe zur Vertiefung in die menschlich reiche Persönlichkeit Bruder Klausens und zur dankbaren Erinnerung an den, dem diese Synthese in sorgfältigster Kleinarbeit gelang. Ich möchte Ihnen aus dieser Einleitung die großartige Schilderung der Umwelt, in der Bruder Klaus als Mensch und Heiliger lebte und reifte, nicht vorenthalten:

«*Die Geburtsstätte des Seligen bildet die providentielle Szenerie, aus der sich das Leben des Mystikers und des Patrioten entwickelt. Zwei Welten scheiden und vereinen sich auf dieser Höhe. Talabwärts schweifte vom Flüelifelsen der Blick über die ganze idyllische Lieblichkeit des Obwaldnerländchens mit seinen üppigen Matten und stattlichen Siedlungen einer Bauernbevölkerung, die sich in zähem Kampfe die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit errungen hatte. Und aus diesem eigenen Grund und Boden der von Flüe war nach der Sage die Volksfreiheit erwachsen und hinabgestiegen ins Tal. Aufwärts ein völlig verändertes Bild. Jäh senkt sich das Plateau in die schattendunkle Ranftschlucht, wo die Dämmerung und das einförmige Rauschen der Melchaa jeden Zeitbegriff ver-*

wischt und das Märchen vom Mönche von Heisterbach, dem tausend Jahre Betrachtung wie zu einem Tag geworden, in den Bereich der Möglichkeit gerückt wird. Jenseits aber beginnt der alpine Charakter der Landschaft; aus düsterer Bergeinsamkeit blickt das sagenumrankte Gotteshaus des wundertätigen Bischofs von Myra, des Namenspatrons des jungen Nikolaus, hernieder. Es braucht noch heute keine mystische Veranlagung, um die seelischen Wirkungen dieses Kontrastes zu empfinden und dessen Einfluß auf die Entwicklung einer mittelalterlichen Mentalität zu verstehen.»

*

Was Robert Durrers Grundeinstellung zu einer Bruder-Klausen-Biographie betrifft, so war er, zum Unterschied von den bisherigen Biographen, die vor allem Hagiographen gewesen waren, davon überzeugt, daß nur der vom Wesen Bruder Klausens einen richtigen Begriff zu gewinnen vermag, der in die politischen und kulturellen Grundlagen seines Wirkens eindringt. Auch zum Erfassen des geistlichen Bruder Klaus hält er die geschichtliche Einstellung für unerläßlich notwendig. So hatten zum Beispiel alle früheren Biographen beziehungsweise Hagiographen die kirchlichen und kirchenpolitischen Verhältnisse des 15. Jahrhunderts in Obwalden, die für das Verstehen Bruder Klausens in vielfacher Beziehung von grundlegender Bedeutung sind, größtenteils ignoriert. Noch vor 40 Jahren — zum Teil kann man es heute noch hören — hatte man uns die Taufe Bruder Klausens in Kerns damit erklärt, daß zur Zeit der Geburt Bruder Klausens die Sachsler Kirche infolge eines Sakrilegs exsekriert gewesen sei und deshalb bis zu einer Rekonziliation die Sakramente nicht hätten gespendet werden dürfen. In seinem «Monumentalwerk» — der Ausdruck stammt von Heinrich Federer¹⁵ und bedarf nicht der geringsten Abschwächung — hat Robert Durrer nachgewiesen, daß die Pfarrei Sachseln damals infolge von Differenzen zwischen dem österreichischen Kollator und den Obwaldnern, die sich nicht mehr jeden hergelaufenen Pfründenjäger gefallen ließen, für lange Zeit verwaist war. Wichtig ist nicht diese Einzelheit, sondern der geschichtliche Hintergrund. Es ist eines der großen Verdienste Robert Durrers, den geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Hintergrund des Bruder-Klausen-Lebens so deutlich als möglich aufgehellert zu haben.

Das Quellenwerk — oder sagen wir wieder einmal die Festschrift — war auf zwei Halbbände geplant, von denen der erste auf das Bruder-Klausen-Jubiläum 1917 erschien und der zweite auf Ende 1917 versprochen wurde. Aber aus dem ersten Halbband wurde die erste von vier Lieferungen. Die letzte erschien 1921. Die als erster Halbband gedachte erste Lieferung umfaßte 204 Seiten. Bis zum

Schlusse stieg das Werk auf 1300 Seiten an — die Einleitung ausgenommen. Durrer bearbeitete die zeitgenössischen Urkunden über das Leben und die Quellen über das Nachleben Bruder Klausens in der religiösen und politischen Polemik des 16. Jahrhunderts. Darüber hinaus zog er auch die Bemühungen um die Kanonisation bis zur Seligsprechung im Jahre 1669 in die Forschung ein. In dem rund 200 Seiten umfassenden «Anhang» behandelte er die Vorfahren, die religiöse Entwicklung und das Bild des Bruder Klaus, zuletzt die Erinnerungsstätten und Reliquien des Heiligen. Mit der Arbeit wuchs auch die Fülle des Stoffes. Der Autor hatte sich dabei keineswegs wegen mangelnder Großzügigkeit des Auftraggebers zu beklagen; denn er erhielt, was den Umfang des Werkes betrifft, von Landammann Peter Anton Ming «plein pouvoir», wie er sich einmal ausdrückte.

Robert Durrer gab sich nie mit der ersten Fassung seiner Texte zufrieden. «Im übrigen», schrieb er am 18. März 1920 an seinen Freund, «ist das Kapitel über das Visionsbild fertig. Dagegen bin ich an der völligen Umarbeitung des Kapitels über die Bruder-Klausen-Häuser, und umarbeiten ist für mich immer anstrengender als neu gestalten. Ich bin ja überhaupt eine Mischung von Konservatismus und Radikalismus, das kommt beim Umarbeiten zur Geltung. Auch das Kapitel über die Porträts will ich ganz neu konzipieren.» Wie sorgsam und ehrlich er bei jeder Einzelheit zu Werke ging, zeigt etwa die Entwicklung seiner Auffassung von der Geschichte des Geburtshauses, das auch unter seiner Leitung 1925 restauriert wurde: in der vierten Lieferung des Quellenwerkes korrigierte er seine in der Statistik der Kunstdenkmäler Unterwaldens, die seit 1899 faszikelweise erschien, dargelegte Ansicht. Während dieser Arbeit im Sommer 1920 schrieb er erleichtert: «Ich habe das Manuskript (über die Bruder-Klausen-Häuser) nun zum dritten Male umgearbeitet, und gestern kam mir wieder eine Erleuchtung, die nun die letzten Rätsel löst. Es schadet eben doch nicht, wenn's manchmal lange geht¹⁶.» Sieben Jahre später korrigierte er in den Nachträgen zu den Kunstdenkmälern nochmals in bezug auf ein Detail des Geburtshauses die im Quellenwerk vertretene Auffassung. Oder ein anderes Beispiel seiner Sorgfalt: «Ich habe den Text Waldheims zum dritten Male Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe mit der Originalphotographie verglichen¹⁷.» Dazu war Durrer ein Meister der Darstellung, die bisweilen geradezu künstlerische Höhepunkte erreicht, wie man sie nur bei den großen Geschichtsschreibern findet.

Joseph Ignaz von Ah hatte 1887 im Vorwort zu seiner Jubiläums-Biographie zu versichern gewagt, daß es «nach den gründlichen und erschöpfenden Arbeiten des Herrn Pfarrers Ming wohl kaum möglich sei, etwas Neues beizubringen¹⁸.» In Wirklichkeit hat Robert Durrer nicht unbedeutende Neuentdeckungen ge-

macht. Zudem finden sich in seinem Quellenwerk sozusagen alle Urkunden erstmals in einer wortgetreuen kritischen Edition. Vor allem aber ist Durrer beim Quellenstudium zu vielen neuen Erkenntnissen gelangt. Denn was bei ihm überhaupt ganz neu ist, das ist die Art und Weise der Interpretation. Diese ist einmalig. Wo andere nur Buchstaben gesehen hatten, da entdeckte er Leben. Wo andere mit Vorurteilen an die Quellen herangegangen waren, da suchte er unvoreingenommen die geschichtliche Wahrheit. Denken wir zum Beispiel an die Frage der persönlichen Anwesenheit Bruder Klausens an der Tagsatzung in Stans. Die scharfsinnigen Ausführungen Philipp Anton von Segessers¹⁹ hatten noch in den 1870er Jahren den streitbaren ehemaligen Lungerer Pfarrer Johann Ming veranlaßt, den 3. Band und dann wieder viele Seiten des 4. Bandes seiner «Geschichte des Seligen»²⁰ in polemisierender Kritiklosigkeit dem Nachweis des persönlichen Erscheinens des Einsiedlers in Stans zu widmen. Vor der Beweisführung Robert Durrers mußte auch Pfarrer Ming kapitulieren und seine Sisyphusarbeit bedauern. Robert Durrer war verärgert, als er nach Erscheinen der ersten Lieferung, die mit der Darstellung der politischen Vermittlertätigkeit Bruder Klausens schloß, hörte, daß dem Obwaldner Klerus die Stanser Tagsatzung ohne Bruder Klaus nicht passen wolle. Der Sachsler Pfarrer, Kommissar Ludwig Omlin, glaubte, es stürze eine Welt des Glaubens zusammen²¹. Es ist aufschlußreich, selber nachzulesen, wie gewissenhaft und unbefangen, geleitet vom gesunden Menschenverstand, den Blick immer aufs Ganze gerichtet, Robert Durrer aufzeigt, daß die Würdigung des Vermittlungswerkes Bruder Klausens keineswegs von seinem persönlichen Erscheinen auf der Tagsatzung abhängt, sondern daß seine Bedeutung viel tiefer liege. Nachdem Durrer alle Entwürfe zum Stanser Verkommnis studiert hatte, schrieb er an seinen Freund: *«Schrecklich langweilig, immer diese Entwürfe zu vergleichen, die die Früheren nur oberflächlich ansahen. Ich glaube, es ist's doch wert — der Stansertag wird dadurch immer klarer und den Festrednern würden ihre Phrasen etwas gedämpft . . . Bruder Klaus wird menschlich jedenfalls durch unser Buch größer, aber man will eben nicht Realität, gleichwie man in den Grausamkeiten des Krieges, soweit es sich um die Zentralmächte handelt, nur Heldenromantik sieht.»* Zum Schluß meint er, Bruder Klaus wäre, wenn er noch lebte, sicher ententefreundlich²². Um diese Bemerkung zu verstehen, muß man wissen, daß Robert Durrer aus seiner Abneigung gegen Deutschland keinen Hehl machte, seit dessen Armeen in den Augusttagen 1914 das neutrale Belgien überfallen hatten.

Robert Durrer sah selber am besten ein, daß ihm trotz seiner feinen Spürnase und trotz seines Finderglückes das eine und andere unauffindbar oder überhaupt

völlig unbekannt bleiben konnte oder mußte. Aber was seit dem Abschluß des Quellenwerkes zum Vorschein gekommen ist, ist nicht so bedeutsam, daß es das Bild, das Robert Durrer von Bruder Klaus gewonnen und geboten hatte, verändern würde. Die wichtigsten dieser nachträglichen Entdeckungen sind wohl die von Caspar am Büel um 1500 aufgezeichneten Bruder-Klausen-Visionen²³ und das älteste Bildnis auf dem Sachsler Altarflügel von 1492²⁴. Als Robert Durrer selber 1925 auf ein Verzeichnis von 699 Schweizern stieß, die 1450 in den Dienst der Reichsstadt Nürnberg gegen den Markgrafen von Brandenburg getreten waren, wagte er nicht mit absoluter Sicherheit, den unter den 29 Unterwaldnern vorkommenden Namen «Klaus an der Fuel» mit Nikolaus von Flüe zu identifizieren. Wenn dieser «Klaus an der Fuel» wirklich Bruder Klaus war, dann glaubte Durrer darin einen Beweis sehen zu können, daß Bruder Klausens spätere Einstellung gegen die militärische Fremdenindustrie das psychologische Ergebnis persönlicher Erfahrungen aus der Zeit vor seiner Weltflucht gewesen sein muß²⁵.

Die Mitarbeit von P. Emmanuel Scherer

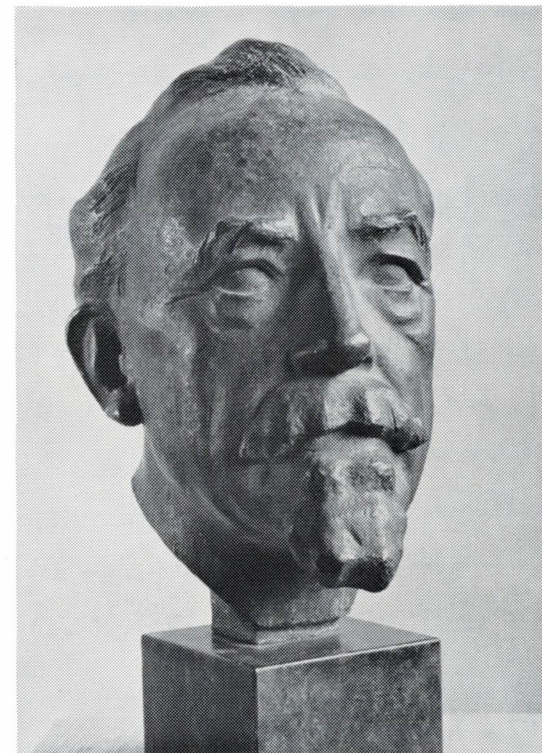
Wir können das Andenken Dr. Robert Durrers als des verdientesten Erforschers des Bruder-Klausen-Lebens nicht ehren, ohne auch dessen zu gedenken, dem er selber in der Einleitung den Dank für *«die selbstlose Mitarbeit»* ausspricht und dann hinzufügt: *«Ihm kommt ein maßgebender Anteil an dem Gelingen dieses Werkes zu.»* Ich meine damit meinen Mitbruder P. Emmanuel Scherer. Die beiden hatten einander 1909 im Zusammenhang mit einem in Wolfenschießen gemachten prähistorischen Fund kennen gelernt, und aus dieser Begegnung war eine lebenslange Freundschaft geworden. Als Robert Durrer im Frühling 1916 dem Erziehungsratspräsidenten und Landammann Dr. Peter Anton Ming den ersten Entwurf für das Quellenwerk vorlegen ließ, dachte er bereits an die Mitarbeit von P. Emmanuel. Dieser lehnte sie jedoch ab, «in genauer Voraussicht der kommenden Dinge». Etwas später bat ihn Dr. Ming, die Korrekturen zu übernehmen und den Verkehr zwischen dem Autor in Stans und der Druckerei Louis Ehrli in Sarnen «im Geleise zu halten»²⁶. Der erste Brief, der die Mitarbeit bezeugt, datiert vom 15. September 1916. Von nun an gingen alle Manuskripte zuerst ins Kollegium, und P. Emmanuel prüfte die Texte, kontrollierte die Uebersetzungen, machte Korrekturvorschläge und vermittelte nachträgliche Aenderungen Durrers in die Druckerei.

Robert Durrer war für den Drucker nicht ein bequemer und geduldiger Autor. Seine Quellenedition mit oft drei verschiedenen Satztypen stellte hohe Anforderungen. Durrer traute P. Emmanuel auch die nötige Festigkeit und Ruhe im Verkehr mit der Druckerei zu und verließ sich auf ihn als *«bevollmächtigten Nuntius a latere»*. *«Ich werde leicht zu grob oder zu weich und nachgiebig»*, bekannte er von sich selber²⁷. Als er einmal eine Grobheit an die Adresse des Setzers an den Rand des Manuskriptes geschrieben hatte, schnitt P. Emmanuel die Bemerkung kurzerhand weg und tadelte seinen Freund: *«Ich finde derartige beleidigende Ausfälle völlig zwecklos und ich lehne es des bestimmtesten ab, solche zu übermitteln»*²⁸. Im übrigen hat auch P. Emmanuel die Kraftausbrüche Durrers nie auf die Goldwaage gelegt, sondern sie als spontane Äußerungen eines unbändigen originellen Temperamentes verstanden und selber mit ihm gemeinsam gar oft das Lob der Torheit gesungen. Es war ein Funke erasmianischen Geistes, der beide miteinander verband.

Die Mitarbeit von P. Emmanuel war für Robert Durrer so unentbehrlich, daß dieser schon 1916 von *«unserem Buch»*²⁹ sprach. Im Neujahrsbrief für 1917 schrieb er dem Freund: *«Zuvörderst meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre, die in dem Wunsche gipfeln, daß unsere Freundschaft blühe und Ihre treue Helferschaft, unsere Arbeitsbrüderschaft dauern möge. Ich hab's wahrhaft nötig»*³⁰. Bei der Herstellung der Texte für die zweite und dritte Lieferung (1918/1920) wollte es nicht mehr im gewohnten Tempo vorwärtsgen. P. Emmanuel hatte Durrer schon 1918 drängen müssen; am 18. März schrieb ihm dieser: *«Du siehst also, daß ich trotz meines Schweigens den Bruder Klaus nicht bei Seite gelegt. Ich schaffe vielleicht intensiver, aber offen gestanden weniger zielbewußt, und es tut mir eine Kopfwaschung durch Dich bitter not, um aus dem etwas verfahrenen Stadium, das bei meinen Arbeiten gegen Ende einzutreten pflegt, hinauszukommen. Meine Energie ist etwas erlahmt, ich werde skrupulös, da der Zwang aufhört... Bitte, hilf mir...»*

Als es zwei Jahre später wieder nicht vorwärtsgen wollte, stellte ihm P. Emmanuel so etwas wie ein Ultimatum:

«Ich habe Dir gestern schon Andeutungen gemacht, daß es in dieser Weise mit der Bruder-Klausen-Festschrift nicht mehr weiter gehen kann. Du wirst mir ein offenes Wort, das gewiß aus wohlmeinendem Freundesherzen kommt, nicht übel nehmen: ich halte mich sogar dazu verpflichtet, denn Deine liebe Mutter sel. hat mehr als einmal die Bitte ausgesprochen, Dir etwas zur Seite zu stehen, um mich so auszudrücken.»

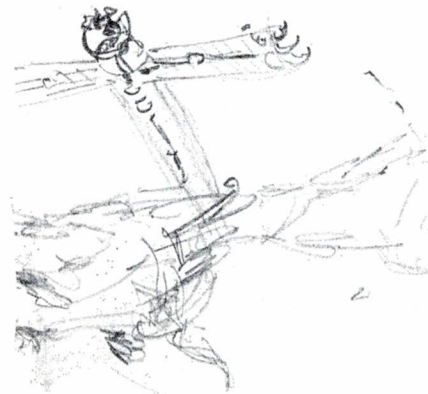
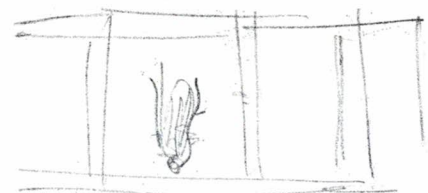


Dr. Robert Durrer.

Büste von Hans von Matt. Im Besitz des Kantons Nidwalden.

Ich weiss ich brauche Sie. Schnipfe
 mich aus, mache. Wer macht bekommt
 etwas von mir. Da hat mich seit Monaten
 vernachlässigt, andere haben gemacht, es
 sind dafür zu dem Herrn gekommen. — Den
 alles gleichzeitig erfüllen, was ich versprochen
 Das kann ich eben nicht. ~~Die Woche war ich in dem vierten Tage~~
 ins Wallis, dann ins Tessin, und noch eine
 Tag in Solothurn. Das Reisen nimmt heute so
 unendlich Zeit weg. Und nun kommt wieder die
 Raupfresimulation. Und noch stehen die Hundst
 zum Dr. Klemm teilweise noch aus. — Es ist ein
 Franz. — — Ich einmündig, das ich sogar
 noch einen Vortrag über den Volkshund versprochen
 habe — — —

Trotzdem hoffe ich die Samstage wieder etwas
 bringen & wenn ich einmal das Illustrations-
 material, das viel mehr Geduld & Mühe erfordert,
 als ein Manuskript, vollendet habe, dann ist für
 den Bruder Klemm das Ende da. —
 Also in Erwartung von Absolution & milder Busse
 für meine österliche Beigabe dem Rollen



Erste Entwurf des
 Turnersches Vorleses im
 Raum!





Dr. P. Emmanuel Scherer.
Gemälde von Emil Schill 1927. Kollegium Sarnen.

Ich habe selbstverständlich nicht etwa Deine Tanzkränzchenangelegenheiten im Sinn: das ist ja gewiß ganz recht, wenn es Dich freut, und Du hast ja niemanden zu Hause. Aber Du zersplitterst Deine wissenschaftliche Arbeit in einer Weise, die mich mit größter Sorge erfüllt und die in Deinen Bekanntenkreisen sehr scharf beurteilt wird und zwar von Leuten, auf deren Urteil Du sicher Wert legst. Du merkst es wahrscheinlich selbst nicht, deshalb halte ich mich verpflichtet, es Dir zu sagen.

Ich habe seit Neujahr mir mehrmals überlegt, ob ich mich von der Mitwirkung an der Bruder-Klausen-Festschrift nicht zurückziehen soll; ich tue es aber nicht, und zwar um Deinetwillen und der Sache willen nicht. Ich halte mich für gebunden, obwohl es ja bequemer wäre davonzulaufen, denn ich muß es offen gestehen, die Zusammenarbeit mit Dir ist in der letzten Zeit etwas niederdrückend gewesen, weil Du immer versprichst und selten etwas hältst. Ich bitte Dich, für mehr Konzentration besorgt zu sein; der Weltkrieg ist jetzt vorbei und Stans ist ja doch nach wie vor ein elendes Nest, das Dich überhaupt nicht sollte so zerstreuen können.

Nimm mir meine gewiß herzlich gemeinten ‚Ermahnungen‘ nicht übel. Wenn Du eine reelle Gewissenserforschung anstellst, wirst Du übrigens wohl bekennen müssen, daß die Vorhaltungen nicht unbegründet und nicht unverdient sind³¹.»

Das wirkte. Noch am gleichen Tag schrieb der Freund den Reuebrief: Er glaube, daß er doch ein bißchen ungerecht sei, und er zählt ihm auf, was er alles seit Neujahr gearbeitet habe. «Von Goldschmiedearbeiten will ich nichts sagen, es ist ja vielleicht Allotria, aber — es bringt mir immerhin mehr ein als das Bruder-Klausen-Werk, und heute muß man darauf sehen.» ... «O hätte ich mehr Zeit. Aber ohne Dich habe ich ja gar keinen Helfer, und nur der Gedanke an Deinen Rücktritt erfüllt mich mit solchem Schrecken, daß, wenn ich an einen Ernst des Gedankens überhaupt glauben könnte, der Effekt lähmend statt anregend sein würde. Aber der Glaube an Deine Freundschaft ist so groß, unermesslich, unerschütterlich.

Du hast freilich recht, wenn Du mich vor Zersplitterung warnst, aber das ist der Fluch meiner Vielseitigkeit. Vielleicht doch kein Fluch, denn darin liegt doch auch ein Vorteil meines Wesens. Ich bin Dir dankbar für Deine Mahnungen. Ich weiß, ich brauche sie. Schimpfe mich aus, mahne. Wer mahnt, bekommt etwas von mir... Alles gleichzeitig erfüllen, was ich versprach, das kann ich nicht. Letzte Woche war ich in Genf vier Tage. Nächstens sollte ich ins Wallis, dann ins Tessin, auch droht eine Sitzung in Solothurn. Das Reisen nimmt heute so unend-

lich Zeit weg. Und nun kommt wieder die Ranftrestauration. Es ist ein Graus. Ich erinnere mich, daß ich sogar noch einen Vortrag über den Völkerbund versprochen habe.

Also in Erwartung von Absolution und milder Buße für meine österliche Beicht
Dein Robert.»

Der Reue und Beichte folgte offenbar der Vorsatz; denn kurz vor Weihnachten 1920 tönt es ganz österlich von Stans herauf: *«Alleluja! Eben bin ich mit den verschiedenen Manuskripten fertig geworden»*³².

Diese Briefe — wieviele verschweigen sie, was die beiden mündlich miteinander besprachen! — gewähren auch Einblick in Dinge, die sich nicht direkt auf das Quellenwerk beziehen, die aber die Atmosphäre spüren lassen, in der es entstand. Ich denke da an den ärgerlichen und zugleich amüsanten Streit mit dem Churer Bischof Georgius Schmid von Grüneck, den Robert Durrer wegen seines Handels mit Antiquitäten 1920 verärgert und malitiös in der Neuen Zürcher Zeitung apostrophierte. Er selber hatte eine boshafte Freude daran; aber er mußte innwerden, daß sein Freund P. Emmanuel Gefahr lief, der «geistlichen Inquisition» als vermeintlicher Mitwisser angezeigt zu werden. Durrer tröstete ihn und schrieb: *«Wenn dem Antiquaregeist des Bischofs ein bißchen der Riegel geschoben ist, bin ich von meiner Untat befriedigt. . . Nach Chur-Canossa gehe ich auf keinen Fall. . . Ich vertraue auf den Schutz von Bruder Klaus, der auch Temperament hatte gegen Prälaten, wenn's fürs Recht ging. . . Es ist mir ungemein leid, daß Dich Deine treue Freundschaft und unser intimer Verkehr in unge-rechtfertigten bösen Verdacht bringt. Das schmerzt mich wirklich und tut mir weh. Aber hier stehe ich und konnte nicht anders»*³³.

Die Restauration der untern Ranftkapelle

Es ist sinnvoll, daß wir diese Gedenkfeier in dieser Kapelle halten. Denn sie ist im alten erneuerten Kleid auch das Werk Dr. Robert Durrers, und bisweilen geistert sein Genius durch das Gotteshaus, hält zuletzt vor dem Bild an der Rückwand inne und flüstert: Ich nehme nichts zurück!

1920 und 1921 wurde diese damals «arg verunstaltete und vernachlässigte» Kapelle in Erfüllung eines zu Anfang des Ersten Weltkrieges dem Friedensstifter Bruder Klaus gemachten Gelübdes durch den Schweizerischen Katholischen Volksverein restauriert. Das Restaurieren alter Kunstdenkmäler im Sinne einer

Wiederherstellung des status quo ante war damals noch nicht für alle Gemüter sozusagen ein Ideal wie heute. Durrer galt als ein solcher Neuerer auf dem Gebiet der Denkmalpflege. Schon 1895 war er vor der Möglichkeit einer großartigen Restauration gestanden, als die Fresken aus dem 14. Jahrhundert droben in der Kapelle St. Niklausen für kurze Zeit abgedeckt waren, während der der junge Kunsthistoriker genaue Kopien von ihnen herstellte, sie dann aber unter einer neuen Tünche verschwinden sehen mußte. Er rächte sich dafür in seiner Arbeit über *«Die Kapelle von St. Niklausen und ihre mittelalterlichen Wandgemälde»* mit einer «von gerechtem Aerger diktierten» kritischen Bemerkung: *«Die Hüter des Kirchleins am Schattenberg haben in neuerer Zeit wenig Pietät und noch weniger Verständnis für die Merkmale bewiesen, welche ihm alle vergangenen Jahrhunderte der Reihe nach aufgeprägt haben»*³⁴.

Der Präsident des Volksvereins, der Nidwaldner Landammann und Nationalrat Hans von Matt, vertraute 1920 die Leitung der Restauration der Ranftkapelle Robert Durrer an. Dieser wußte zu gut, daß das nicht selbstverständlich war, und kommentierte es etwas später mit folgenden Worten: *«Man hat s. Z. das erste fehlende Wunder des Bruder Klaus in der Vollendung meines Buches finden wollen. Das zweite ist sicher, daß Hans von Matt sen. wagte, mir die Ranftrestauration zu überlassen gegenüber dem Widerstand der klerikalen Kreise. Und dieses ist das größere»*³⁵.

Diese Restauration lief gleichzeitig mit der Arbeit an der dritten und vierten Lieferung des Quellenwerkes. Die Restauration war für Robert Durrer mit viel Entdeckerfreude, ja sogar mit einer gewissen Romantik verbunden, so daß er 1922 der *«Ranftpoesie des letzten Jahres»*³⁶ nachtrauerte. Allerdings ging es auch hier nicht ohne Aerger ab: wie konnte es anders sein? Durrer liebte die Atmosphäre des Widerspruchs und schuf sie sogar mit provozierenden Bemerkungen. Es ist begreiflich, daß auch der Klerus nicht in allen Teilen über die für damals immer noch neuartige radikale Restaurierungsmethode erbaut war. Und das mit Satyre durchsetzte Fresko an der Rückwand, *«Bruder Klaus als Retter der Schweiz im Weltkrieg»*, erschien manchen als eine Profanierung des Heiligtums. Durrer hatte es nach seiner eigenen Idee und Komposition — von ihm selber später als *«viel-umstritten»*³⁷ bezeichnet — gemeinsam mit Albert Hinter im Sommer 1921 gemalt. Als dann im gleichen Sommer 1921 Landammann Peter Anton Ming Robert Durrer anstellte, den Nuntius in den Ranft zu begleiten, waren der Sachsler und der Sarner Pfarrer dagegen. Der Landammann gab dem Frieden zulieb nach. Durrer aber wettete: *«Mir ist ja schließlich einmal alles Wurst. Ich bin wirklich der undankbaren Arbeit, unter stetigen Widerständen, gründlich müde. Für den*

Trost, der in der Ueberzeugung liegt, daß einst die Nachwelt (falls der Neid mir nicht auch den Biographen raubt) mir recht geben und die Esel an den Pranger stellen wird, bin ich zu diesseitig geartet.

An dem Nuntius liegt mir persönlich gewiß eben so wenig als Dir. Ich kenne ja den Typus dieser Monsignori, die sich unter der Maske der Wohlwollenheit über die Barbari — und mit vollem Recht — lustig machen. Vielleicht liest die Nachwelt einst über diesen Besuch ebenso amüsante Nuntiaturlberichte wie von Anno dazumal.»

Und der Verärgerte brachte seinem Freund, der die ihm angebotene Führung im Ranft aus Solidarität mit Durrer abgelehnt hatte, *«ein Prosit aus diesem neuen Leidenskelch oder vielmehr aus diesem Schnapsgläslein mit Gift, das mir keine schweren Bauchgrimmen macht, aber immerhin ein bißchen auf meine Galle wirkt und den Katzenjammer über meinen Begeisterungsrausch über die lieben Nachbarn und Mitlandleute von ob dem Wald etwas verlängert»*.³⁸

Für jene, die das Geld, das die Ranftrestauration verschlang, lieber karitativ verwendet gesehen hätten, heftete Robert Durrer noch einen Denktzettel an den Schluß der lateinischen Inschrift über dem rechten Seitenaltar, indem er sie auf die bei Matthäus 26, 6—13 erzählte Salbung in Bethanien verwies, wo die Jünger vom Herrn gerügt wurden, als sie unwillig fragten: *«Wozu diese Vergeudung?»*

Mit Matthäus 26 können wir den Dank an Robert Durrer schließen: der Katzenjammer, von dem er geschrieben hatte, dauerte nicht so lange. Auch der Biograph blieb ihm nicht versagt; er hat sogar in seiner engeren Heimat, von der er sich nie recht verstanden glaubte, in der Person von Professor Jakob Wyrsch einen kongenialen Biographen gefunden. Und das Werk Robert Durrers überdauert die Jahrhunderte.

Bei Matthäus 26, 13 heißt es: *«Wahrlich, ich sage euch, überall in der ganzen Welt, wo man dieses Evangelium verkünden wird, da wird man auch zu ihrem Gedächtnis von dem reden, was sie getan hat.»* Wir wollen diese Worte etwas umändern und sagen: Solange Menschen das Lob Bruder Klausens verkünden werden, da wird man auch dessen gedenken und von dem reden, der mit seinem *«Lebenswerk»* zur Vertiefung der Kenntnis, zur Neubelebung der Verehrung und damit zur Heiligsprechung unseres Landesvaters den wertvollsten Beitrag geleistet und ihn so wieder zum *«lebenden Heiligen»* gemacht hat.

Anmerkungen

1. Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zürich 1899—1928.
2. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 35 (1910), S. 1—356.
3. Das Bürgerhaus der Schweiz Bd. XXX: Kanton Unterwalden. Herausgegeben von Linus Birchler, Zürich 1937.
4. An P. Emmanuel Scherer 11. August 1922. Nachlaß von P. E. S. im Archiv des Klosters Muri-Gries im Kollegium Sarnen. Wenn nichts anderes vermerkt wird, handelt es sich bei den folgenden Zitaten aus Durrer-Briefen immer um solche aus den Briefen an P. E. S. Die Briefe von P. E. S. an R. D. befinden sich seit 1954 auch in Sarnen.
5. Band VII, Neuenburg 1934.
6. Spitzbube über Spitzbube (1921), 3. Abschnitt.
7. Der Ausdruck ist vom deutschen Pilger Hans von Waldheim überliefert, der unter dieser Bezeichnung von Bruder Klaus hatte reden hören und ihn selber 1474 nach seinem Besuch im Ranft *«eynen lebenden heyligin»* nannte. R. Durrer, Bruder Klaus, S. 66.
8. 19. September 1916.
9. Schweizerische Rundschau 2 (1901—1902), S. 290—294.
10. Staatsarchiv Sarnen: Protokoll des Erziehungsrates Bd. II, S. 96—97 (Sitzung vom 24. Januar 1916).
11. Staatsarchiv Sarnen: Protokoll des Regierungsrates Bd. 37, S. 901—902 (Sitzung vom 9. Februar 1916).
12. Mündliche Mitteilung der Schwester von Dr. Robert Durrer, † Frau Josefine von Segesser-Durrer im Sommer 1954.
13. Einsiedeln 1887. Mehr als die Hälfte des Buches besteht aus volkstümlichen Belehrungen im moralisierenden Predigtstil des Verfassers.
14. Brief an P. E. S. 11. Januar 1921.
15. Heinrich Federer, Ein Monumentalwerk. Dr. Robert Durrers *«Bruder Klaus»*. In: Der kleine Bund 1922, Nr. 13, 2. April. — Heinrich Federer erhielt das Quellenwerk 1922 von der Regierung des Standes Obwalden als Geschenk. Der Dankesbrief des Schriftstellers in der Form einer Würdigung des Werkes ist abgedruckt im Obwaldner Volksfreund 1922, Nr. 21, 15. März. Hier schreibt Federer u. a.: *«Es stellt etwas Monumentales und Endgültiges dar, und ein eidgenössischer Stand und dazu ein kleiner, der eine solche Schöpfung möglich machte, verdient eine ganz besondere Hochachtung. Mir wenigstens ist kein Heiliger bekannt, dem seine engere Heimat ein solches Denkmal zuverlässiger Deutung nach allen Richtungen der Historie und*

- Psychologie gewidmet hat, auch nicht für Persönlichkeiten, deren Wiege eine große Kulturstadt und nicht ein schmales Gebirgstal war.»
16. 6. Juli 1920. Adressat unbekannt. Der Brief liegt bei den Durrer-Briefen an P. E. S.
 17. 22. September 1916.
 18. Seite 9. Vgl. Anmerkung 13.
 19. Beiträge zur Geschichte des Stanser Verkommnisses. Luzern 1860 und erweitert in der Sammlung kleiner Schriften Bd. II, Bern 1879.
 20. Johann Ming, Der selige Bruder Klaus von Flüe, sein Leben und Wirken, 4 Bde., Luzern 1861, 1863, 1871 und 1878.
 21. P. E. S. an Dr. R. D. 20. Januar 1917. — 23. April 1917: «In Sachseln ist übrigens zur Zeit wieder große Erregung; Kommissar Omlin verkündet, er habe nun den Beweis in Händen, daß Bruder Klaus doch in Stans gewesen sei; Eichorn führe dafür die Aussage des Enkels von Bruder Klaus an!»
 22. 17. Dezember 1916.
 23. P. Adalbert Wagner, Ein Beitrag zur Bruder-Klausen-Forschung. In: Aus Geschichte und Kunst. Zweiunddreißig Aufsätze, Robert Durrer zur Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres dargeboten. Stans 1928, S. 326—338. Zugleich Geschichtsfreund 83 (1928).
 24. P. Ephrem Omlin, Das neuentdeckte älteste Bruder-Klausen-Bild und der Hochaltar von Sachseln aus dem Jahre 1492. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 8 (1946), S. 129—173. — Wir fügen hier ein Verzeichnis weiterer Publikationen an, die seit dem Erscheinen des Durrerschen Quellenwerkes neuentdeckte oder wiedergefundene Dokumente betreffen: Otto Karrer, Eine unbekannte Nachricht über Niklaus von Flüe. Schweizerische Rundschau 27 (1927—1928), S. 258—262 (Gerold Edlibach berichtet über die Befragung Bruder Klausens durch einen Theologen, um 1498). — Joseph Müller, Johann Joachim Eichorns deutsche Lebensbeschreibung des seligen Niklaus von Flüe. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 22 (1928), S. 81—97. — P. Thomas Käppeli, Das neuaufgefundene Widmungsexemplar der ältesten Legende und des Offiziums des sel. Bruder Klaus. ZSKG 27 (1933), S. 270 bis 276. — P. Dominikus Planzer, Zu Bruder Klausens Sprüchen und Gebet. ZSKG 32 (1938), S. 39—46 (ältester Textzeuge des Bruder-Klausen-Gebetes in einer Handschrift von 1524 in der Universitätsbibliothek in Prag). — Ferdinand Rüegg, Gundelfingens «Officium et Vita Beati Nicolai de Saxo Unterwaldensis Eremitae». Civitas II (1946—1947), S. 415—421. — Ferdinand Rüegg, Ein biobibliographisches Dokument über Bruder Klaus im Riten-Archiv zu Rom. ZSKG 41 (1947), S. 89—100. — P. Thomas Käppeli, Eine Sammelhandschrift über Bruder Klaus in der Nationalbibliothek von Neapel. ZSKG 43 (1949), S. 241—258 (u. a. eine Abschrift von Wölflins Biographie aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, nicht von der Hand Wölflins, und der vollständige Text der Bruder-Klausen-Legende des Sebastian Rhaetus). — Hans Georg Wirz, Nikolaus von Flüe in St. Katharinental. Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 19/20 (1959—1960), S. 215—224 (die Legende ist mit den authentischen Berichten nicht unvereinbar).
 25. Erstmals in diesem Sinne verwertet in dem volkstümlichen Buch von Agnes von Segesser: Bruder Klaus von Flüe, Eidgenosse — Asket — Mystiker. Freiburg 1936.
- In Anmerkung 14 findet sich eine Äußerung Durrers, offenbar einem Brief an die Verfasserin entnommen, in der er sich im angedeuteten Sinne ausspricht. Im Brief an P. E. S. vom 9. Dezember 1925, wo er den Fund mitteilt, zögert er noch.
26. Kopie des Durrerschen Entwurfes mit der die Mitarbeit betreffenden Notiz von P. Emmanuel Scherer: Sammelband I «Bruder-Klausen-Feier» im Nachlaß von P. E. S. im Archiv des Kollegiums Sarnen.
 27. 19. September 1916.
 28. 2. Juni 1918.
 29. Vgl. Anmerkung 22.
 30. 30. Dezember 1916.
 31. 6. April 1920.
 32. 23. Dezember 1920.
 33. 13. Dezember 1920 und 7. Februar 1921.
 34. Der Geschichtsfreund 52 (1897), S. 335. — Ueber die während des Zweiten Weltkrieges durchgeführte kunstgerechte Restauration der St. Niklausen-Kapelle vgl. die von Kaplan W. Reinhard herausgegebene Gedenkschrift «St. Niklausen» mit verschiedenen Beiträgen, Sarnen 1946.
 35. 11. August 1922.
 36. Wie Anmerkung 35.
 37. Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 1130, Anm. 3 (Nachträge). Zum Werden und zur Ikonologie des Bildes vgl. Jakob Wyrsch, Das Votivbild in der untern Ranftkapelle. Obwaldner Volksfreund 1967, Nr. 70, 1. September.
 38. 18. Juni 1921. — Der Nuntius, Erzbischof Luigi Maglione, hielt sich vom 27. bis 30. Juni in Obwalden auf. Am Nachmittag von Peter und Paul besuchte er das Flüeli und den Ranft, wobei der sprachgewandte Landammann Ming den Cicerone machte. Vgl. Obwaldner Volksfreund 1921, Nrn. 52—53.

Dr. Robert Durrer

Geboren in Stans am 3. März 1867 als Sohn des Landammanns Robert Durrer und der Elsa Zelger. Mittelschulstudium in Stans, Einsiedeln und Sarnen. Hochschulstudium in Bern und Zürich. Doktorat in Geschichte am 24. Juli 1893 in Zürich. Von 1893 an Privatgelehrter in Stans. Seit 1896 Staatsarchivar von Nidwalden. Er blieb unverheiratet. Gestorben am 14. Mai 1934 in Stans. Vgl. die Biographie von Professor Jakob Wyrsch: Robert Durrer. Beiheft Nr. 1 zum Geschichtsfreund, Stans o. J. (1949). Hier findet sich ein ausführliches Verzeichnis der wissenschaftlichen Werke aus dem Gebiet der Geschichte, besonders der engern Heimat Unterwalden, und der Kunstgeschichte. Vgl. auch P. Ephrem Omlin: Dr. Robert Durrer zum Gedenken. Obwaldner Volksfreund 1967, Nr. 70, 1. September.

Bruder Klaus betreffende Publikationen von Dr. Robert Durrer

Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluß, gesammelt und erläutert und im Auftrage der h. Regierung des Kantons Unterwalden ob dem Kernwald auf die fünfhundertste Wiederkehr seiner Geburt herausgegeben von Dr. Robert Durrer. XLIX und 1300 Seiten mit über 100 Textabbildungen und 39 Tafeln. 1. Lieferung: Sarnen 1917. 2. Lieferung: 1918. 3. Lieferung: 1920. 4. Lieferung mit der Einleitung: 1921. Das Werk wurde nur in 500 Exemplaren gedruckt.

Löwenbrugger und von Flüe. Schweizerische Rundschau 2 (1901—1902), S. 290—94.

Der «ennetbirgische Ursprung» der Familie des Bruder Klaus. Vaterland 1916, Nr. 100, 27. April.

Die angebliche Weissagung Bruder Klausens. Vaterland 1914, Nr. 218, 22. August.

Sachslein in alter Zeit. Bruderklauen-Kalender 1916 (Sarnen), S. 25—28.

Zum Bruder-Klausen-Jubiläum. Bruderklauen-Kalender 1917 (Sarnen), S. 49—53.

Zur Bruder-Klausen-Feier. Heinrich Wölfflins von Bern geschichtliche Erzählung vom wunderbaren Leben Bruder Klausens, des Einsiedlers von Unterwalden im Schweizerland, geschrieben ums Jahr 1501, zum ersten Male aus dem Lateinischen übertragen von Dr. Robert Durrer. Schweizerische Rundschau 17 (1916—1917), S. 153—162 und 225—233. Nur die Uebersetzung der Wölfflinschen Biographie, die in der 2. Lieferung des Quellenwerkes erschien.

Bruder Klaus. Neue Zürcher Zeitung 1917, Nrn. 474, 479, 486 und 493, 18.—21. März.

Besucher bei Bruder Klaus. Bruderklauen-Kalender 1918 (Sarnen), S. 34—36.

Bruder Klaus und seine Beziehungen zu Luzern. Vortrag gehalten an der Generalversammlung der Gesellschaft für christliche Kultur, in Luzern. Blätter für Wissenschaft und Kunst, Beilage zum Vaterland 1923, Nr. 4, 4. April, und Bruderklauen-Kalender 1924 (Sarnen), S. 33—39.

Niklaus von Flüe. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 3. Bd., Neuenburg 1926, S. 179—181.

Kreisschreiben des schweizerischen Bundesrates an die Regierungen der Kantone betreffend die Feier zu Ehren des Nikolaus von Flüe. 6. März 1917. Bundesblatt der schweizerischen Eidgenossenschaft 1917, I. Band, S. 357—358, ebenso im Amtsblatt des Kantons Unterwalden ob dem Wald 1917, Nr. 11 und in den von P. Emmanuel Scherer gesammelten «Festerinnerungen» (Sarnen 1917), S. 15 f. Die Autorschaft Durrers ergibt sich aus der Korrespondenz. Vgl. P. Emmanuel Scherer an Robert Durrer 3. März 1917: «Sie sind jetzt sehr hoch gestiegen; Gottfried Keller brachte es nur dazu, Bettags-Mandate abzufassen für den Kanton Zürich, Sie aber erlassen bundesrätliche Botschaften!»

Dr. P. Emmanuel Scherer

Geboren in Flühli LU am 16. Januar 1876 als Sohn des Lehrers Nikolaus Scherer und der Magdalena Lischer. Mittelschulstudium in Sarnen. Profeß im Kloster Muri-Gries am 2. Oktober 1897. Priesterweihe in Trient am 25. Juni 1899. Hochschulstudium in Innsbruck und Freiburg. Doktorat in den Naturwissenschaften am 23. Juni 1903 in Freiburg. Seit 1903 Lehrer am Kollegium in Sarnen. Reiche wissenschaftliche Forschungstätigkeit, vor allem auf dem Gebiet der Prähistorie. Gestorben am 27. September 1929 in Sarnen. Vgl. die Nachrufe von P. Rupert Hänni im Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen 1929/30 und von Dr. Robert Durrer in der Schweizerischen Rundschau 29 (1929/30), dazu die Gedenknummer der «Sarnen Kollegi-Chronik», Heft 4/1954, zum 25. Todestag von P. E. S. mit Erinnerungen von Professor Oskar Vasella und Briefen. Bei Hänni findet sich eine ausführliche, aber nicht vollständige Bibliographie der wissenschaftlichen Publikationen von P. E. S. auf dem Gebiet der Botanik, Prähistorie und Geschichte.

Bruder Klaus betreffende Publikationen von Dr. P. Emmanuel Scherer

Bruder Klaus und der Schweizer-Stier. Ein illustriertes Flugblatt aus dem XVI. Jahrhundert. Schweizerische Rundschau 15 (1914—1915), S. 174—183.

Eine Festgabe zum Bruder-Klausen-Jubiläum. Schweizerische Kirchenzeitung 1917, Nr. 9, 1. März.

Bruder Klaus im Lichte der Geschichte. Obwaldner Volksfreund 1917, Nr. 23, 21. März (Festnummer).

Die Bruder-Klausen-Ausstellung in Sachseln. Obwaldner Volksfreund 1917, Nrn. 27 und 29 (4. und 11. April) und neue Zürcher Nachrichten 1917, Nrn. 90 und 93 (31. März und 3. April).

Die fünfte Jahrhundertfeier des Geburtstages des seligen Nikolaus von Flüe, begangen zu Sachseln am 20. und 21. März 1917. Festerinnerungen im Auftrage der Bruder-Klausen-Kommission gesammelt von ... Sarnen 1917.

Die fünfhundertjährige Gedächtnisfeier des Geburtstages unseres seligen Landesvaters Nikolaus von Flüe am 20. und 21. März 1917 in Sachseln. Bruderklausen-Kalender 1918 (Sarnen), S. 23—33.

Die Bruder-Klausen-Festschrift von Dr. Robert Durrer. Schweizerische Kirchenzeitung 1918, Nrn. 12 und 14, 21. März und 4. April.

Ein unbekanntes politisches Flugblatt von 1620, mit Bruder Klaus und dem Schweizer-Stier. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 12 (1918), S. 199—204.

Klisterlialp, Bruder Klausens erste Einsiedelei. Bruderklausen-Kalender 1919 (Sarnen), S. 22—28.

Das Sachsler Kirchenbuch von 1488. Bruderklausen-Kalender 1919 (Sarnen), S. 39 bis 43, und 1920, S. 24—28 (Neuhochdeutsche Uebersetzung, wahrscheinlich von P. E. S.).

Das älteste erhalten gebliebene Bruder-Klausen-Spiel des P. Jakob Gretser SJ von 1586. Obwaldner Volksfreund 1919, Nrn. 56—62, 19. Juli bis 9. August (mit deutscher Uebersetzung der für das Quellenwerk ausgewählten Partien).

Sebastian von Beroldingens Lobgedicht auf Bruder Klaus. Bruderklausen-Kalender 1920 (Sarnen), S. 21—23 (erstmalige deutsche Uebersetzung).

Hans von Waldheims Bericht über seinen Besuch bei Bruder Klaus am 26. Mai 1474. Bruderklausen-Kalender 1921 (Sarnen), S. 28—32 (Uebertragung ins Neuhochdeutsche).

Bruder Klausens Grabstätte und ihre Schicksale. Bruderklausen-Kalender 1922 (Sarnen), S. 33—37.

Ein lateinisches Sakramentsspiel aus dem Jahre 1586 mit Bruder Klaus als Hauptzeugen von P. Jakob Gretser SJ. Herausgegeben von ... Festgabe zur neunten Jahrhundertfeier der Gründung des Benediktinerstiftes Muri-Gries, Sarnen 1927, S. 117—150.

Das Bruder-Klausen-Spiel des P. Jakob Gretser SJ vom Jahre 1586. Herausgegeben von ... Beilage zum Jahresbericht der Kant. Lehranstalt Sarnen 1927/1928. Sarnen 1928.

NB. 1921 kopierte P. E. S. das Bruder-Klausen-Spiel von Pfarrer Johannes Zurflüe aus dem Jahre 1601. Original im Staatsarchiv Sarnen, Kopie im Nachlaß des P. E. S.

Bild Seite 12. Faksimile aus dem Brief von Dr. Robert Durrer an Dr. P. Emmanuel Scherer vom 6. April 1920. Vgl. den teilweisen Abdruck auf Seite 15/16.

Bild Seite 13. Skizzen von Dr. Robert Durrer zum Motivgemälde in der untern Ranftkapelle. Die Skizzen befinden sich auf der Rückseite des Briefes von Abt Alfons Maria Augner von Muri-Gries an Dr. Robert Durrer vom 21. Oktober 1920. Beschriftung oben rechts von P. Emmanuel Scherer. Kollegium Sarnen (Nachlaß P. E. S., Sammelband I «Bruder-Klausen-Feier 1917»).